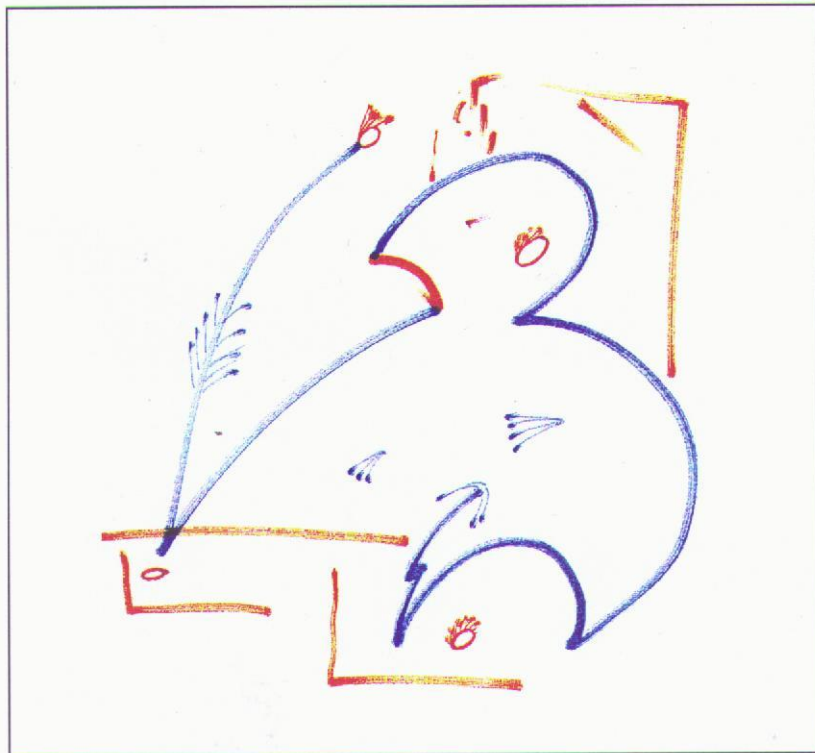


Die Ideen-Filzstiftzeichnungen aus

GÉRARD SIMENON

DIESER TEXT IST EINE
Fälschung



GIFT VERLAG TÜBINGEN

Einleitung

Zunächst rede ich hier nicht von ‚Fälschung‘, sondern von ‚Enttäuschung‘! Ich präsentierte hier nämlich nicht den ganzen Text des Büchleins. Den muss man sich nach wie vor kaufen. Hier wird die dortige kulturgrenzenverachtende Einheit von Philosophie, Wissenschaft, Dichtung und Kunst zugunsten der letzteren aufgebrochen zu einem Appetithäppchen. Die Subtexte wirken hier vor allem in ihrer Anspielung auf bekannte Bild-ungsgehalte. Sie sind aber auch Fenster zum eigentlichen Text.

Der eigentliche Text sollte seinerseits ein Appetithäppchen sein, eine Art Vorschein auf meine Bedeutungslehre, die immer noch unfertig ist, von der aber umfangreiche Partien schon seit geraumer Zeit unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/bedeutungen1.htm> zu finden sind.

Der Anlass zu dieser abermaligen Dezimierung auf eine Art i-Tupf ist marginal, ja er widerspricht sogar der dort geäußerten Kritik an Ritualen und Kalenderereignissen sowie meiner allseits bekannten Festmuffelei: Vor exakt zehn Jahren erblickte dieses Opuluskum nämlich das Licht der Öffentlichkeit. In meiner Bedeutungslehre wird an ziemlich versteckter Stelle auch erklärt, warum derartige Lichter verdrängt oder verschüttet zu werden pflegen. Keine Angst: Der hier präsentierte Abglanz eines Lichts ist harmloser als Platons Höhlengleichnis. Nur so viel sei hier verraten: Der so irrational erscheinende Abglanz eines weitaus gleißenderen Lichts ist nur darum so gefährlich, weil er eine Kritik an Selbstverständlichkeiten birgt, die unglaublich einfach und rational ist. Hoffentlich habe ich den Kern der Bedeutungen von Bedeutung hier wieder so verpackt, dass es nicht unbeabsichtigt in einem privilegierten menschlichen Hirn explodiert. Dieses aber möge mir schon vorher diese Ironie verzeihen.

Tübingen, 30.7.2007

Gerd Simon

Nachtrag zum Vorwort

Aus naheliegenden Gründen sollte ich explizit darauf hinweisen, dass es schon noch weitere Bedeutungszeichnungen dieser Art von mir gibt, einzig und allein aber solche, deren originale ich vor Jahren Harald Kersten und Ulrike Loebts schenkte. Daneben gibt es keine anderen und

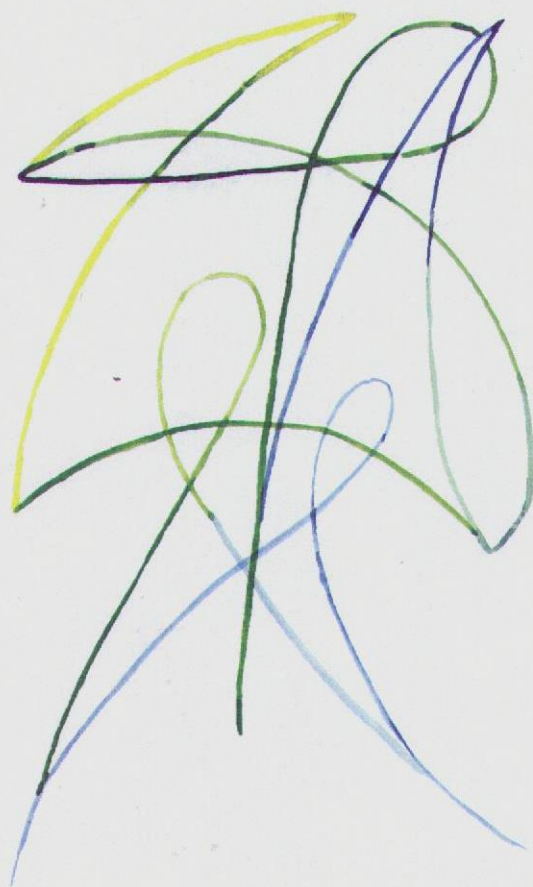
<http://www.gerd-simon.de/kunscht.pdf>

die Originale der hier wiedergegebenen wurden dem Müll übergeben und damit der Logik des Geldes und allen Spekulanten entzogen. Ich komme damit gerne dem Urteil von Kritikern zuvor, nach dem sie keinen Cent wert seien.

Für alle Freunde, die Wert darauf legen, dass die hier gezeigten Bedeutungszeichnungen auch äußerlich voll zur Geltung kommen: die jeweiligen Zeichnungen einfach mit dem Curser antippen. Bei Farbausdrucken ist das sogar zu empfehlen.

Tübingen, 23.09.2010

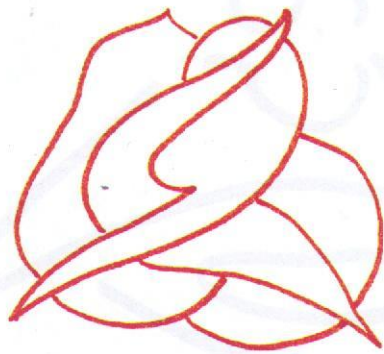
Gerd Simon



*Ikaros, das Symbol für die Illusion von der Überwindung der
Schwerkraft, aber auch für das, was im Text rückwegsvergessene
Fantasie genannt wird, wurde gleich zweimal Thema, hier im Moment
vor dem Abweg*



Ikaros II, im Moment des Scheiterns, also in Vorahnung des Sturzes.



Leda und der Schwan, der uralte Mythos der Zweieinigkeit von Unvereinbarem, der Traum von der Überwindung der Grenzen in der Vereinigung. Gibt es ein widersprüchlicheres Bild von der Widersprüchlichkeit menschlich-göttlicher Sehnsüchte?



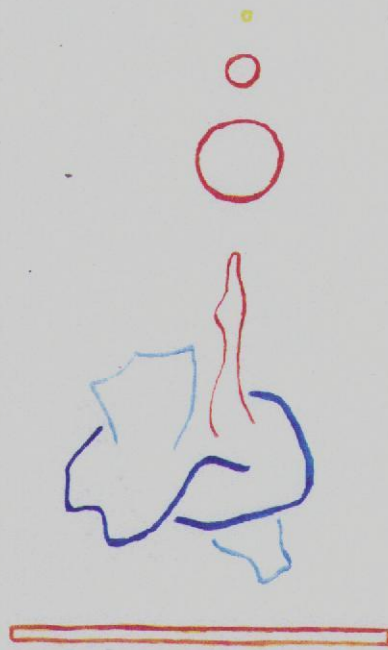
Lethe, die Göttin des Vergessens, also des Fälschens durch wundersame Auflösung in nichts, ist hier mit Hilfe der Kunst des Weglassens eingefangen, ein bestenfalls angedeutetes Schlafwesen.



Die Erinyen sind von Alters her Plagegeister, die wir mit Worten wie Gewissen, Schuld und Angst wiederzugeben pflegen. Sie erscheinen hier selbst als erschreckte Wesen auf der Flucht vor Unbekanntem. Sie drängen heraus aus dem, was im nachfolgenden Text provisorisch >Wirklichkeit< genannt wird, in die Illusion der >Freiheit<. Erst der beschwerliche Rückweg, das Bemühen um den Ursprung der Abkehr vom Unbekannten verheißt dem Leben mit solchen Plagegeistern Erträglichkeit.



Pecca fortiter (zu deutsch: 'sündige tapfer') kommt im Text als Zitat Martin Luthers vor. Man könnte das Zitat auch auf das Thema zugeschnitten abwandeln: vitia fortiter oder - küchenlateinisch - falsa fortiter. Ein Mensch tut etwas Als-falsch-Erkanntes, erlegt ein Tier oder eine Pflanze, ein Wesen, wie er es selbst sein könnte, und tritt, beladen mit der Last einer Schuld den Heimweg an zum Verzehr - tendenziell seiner selbst -. Was lebt oder handelt, sündigt in dieser Weise. Die Frage ist nicht, wie er von Sünde frei wird, oder auch nur, wie er dieses tragische Bewußtsein los wird, sondern wo die Grenze zum Sündigen >ohne Not< zu suchen ist (Albert Schweizer) ,wo das Fälschen in eine heillose Irre führt!



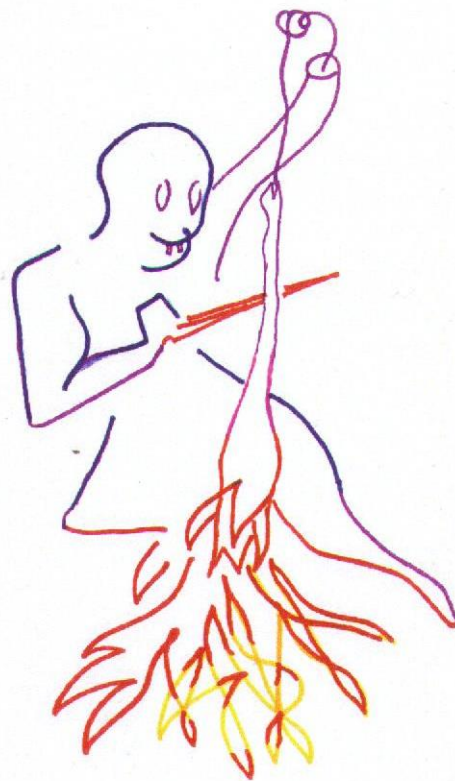
Circe, das Urbild der Zauberin, die den Alltagserwartungen die Verwirklichung von Unmöglichem vorgaukelt, wurde in dieser Darstellung freigehalten von all den Attributen des Dunklen und Bösen, das bei der germanischen Entsprechung, der Hexe, noch heute im Vordergrund steht.



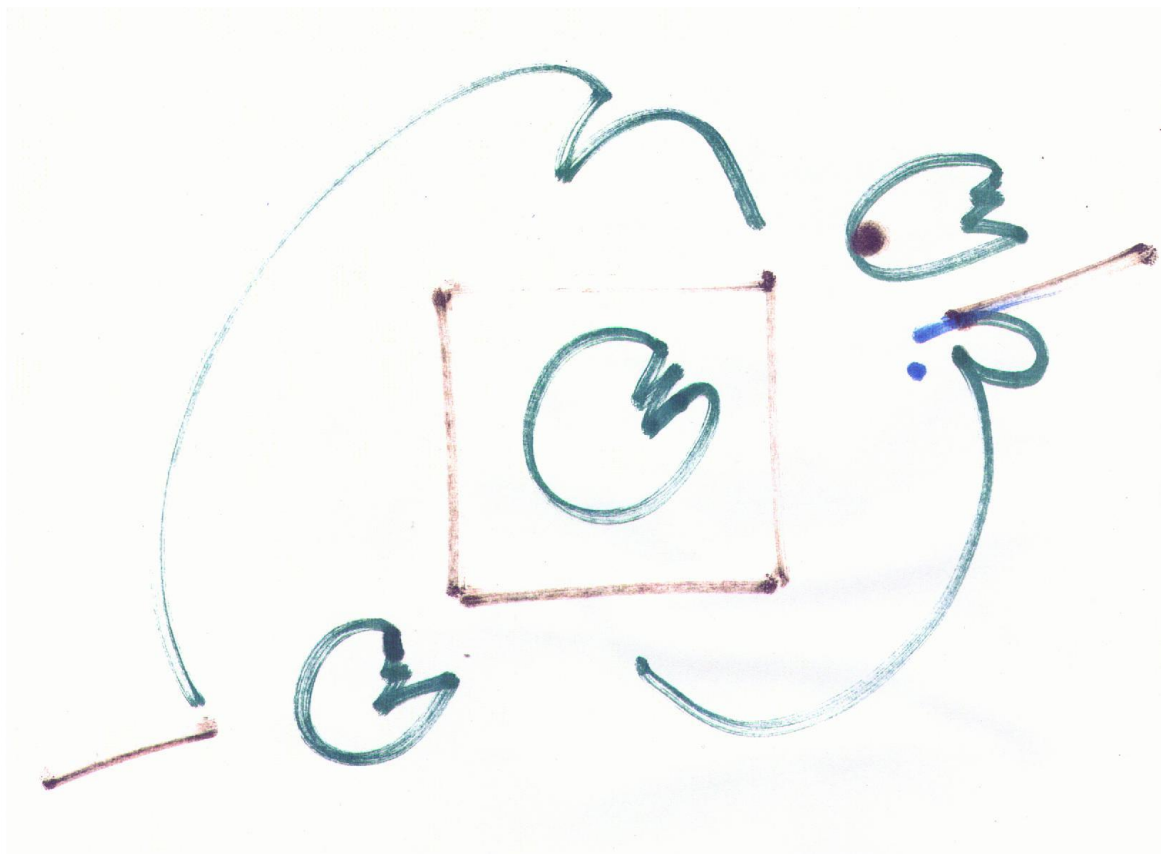
Till Eulenspiegel entlarvt menschliches Handeln, insbesondere Reden als gefälscht. Er tut das in der Gestalt des Narren, dieser Mischung aus Abwegigkeit und Esprit, am meisten vergleichbar der Tätigkeit nicht der schlechtesten Philosophen, die die empirischer Wissenschaftler zu analysieren und zu fassen versuchten.



Don Quixote, der Ritter von der tragischen Gestalt, ist in seinem Kampf gegen die Windmühlen, die er mit den Riesen in den von ihm gelesenen Ritterromanen identifiziert, der Prototyp des ungewollten Fälschers, der sich deswegen heillos in die Irre verliert, weil seine Kurzsichtigkeit nicht durch eine entsprechend verstärkte Revisionsbereitschaft kompensiert ist. Erfahrungen lösen bei ihm bestenfalls Rechtfertigungen aus, die ihm die Welt der Ritterromane liefert. Sie führen nicht zu Alternativen, die ein problem- und schmerzfreies Zurechtkommen verheißen oder gar zur Folge haben. Don Quixote rechnet nicht mit der Abwegigkeit seiner Weltsicht; in seinem Verhaltensrepertoire sind keine Rückwege eingeplant. Der Kampf gegen die Windmühlen wird damit zum Kampf gegen sich selbst.



Don Juan, der den Hang der Menschen, sich in die Welt der Fälschungen zu verstricken, schamlos ausnutzt, verwandelt der Feuerzauber, den er bei seinen Opfern, aber auch bei sich selbst entfacht, in ein Skelett. Ist nicht jeder, der täuscht, in ähnlicher unentrinnbarer Weise ein Opfer gravierenderer Täuschungen?



***Der Maler des Lochs.** Das >Nichts<, ein Gradwort, das erst im späten Kulturen – zumeist auch etymologisch – aus der Verneinung von >etwas< entstanden ist, wird von Anfang an als Loch vorgestellt. Das vom Maler in der >Natur< wahrgenommene Loch steht nicht nur mit dem von ihm gemalten Loch, sondern auch mit den Konturen seines Kopfes in Ähnlichkeitsrelation. Das gemalte Loch versucht nicht nur von der Umgebung des wahrgenommenen Lochs in der >Natur< zu abstrahieren, sondern vernachlässigt auch die besonderen Befindlichkeiten auf Seiten des Malers, z.B. seinen durchdringenden Blick und den klecksenden Pinsel, ja er erhält in der Zweidimensionalität von Staffelei und Leinwand eine neue Umgebung. Das Nichts ist nicht wahrnehmbar und nicht herstellbar, also auch nicht malbar, weil reine Fiktion, wenn gleich für den Wissenschaftler und Philosophen nicht weniger als für den Künstler höchst anregend und faszinierend.*

Selbstbildnis von Gérard Simenon

(Papier auf Kleiderschrank)

